

ADRIAN ERÖD

*Ein Wiener Bariton von Weltformat, der
hie und da auch gern Tenorrollen singt*

„Ja, den Loge behalte ich im Repertoire“, meinte Adrian Eröd im Gespräch im Jahr 2010, der mit der Interpretation von Wagners sinistrem Feuergott in der Staatsoper-Premiere von „Rheingold“ einen viel beachteten Ausflug ins Tenorfach absolviert hatte. Mit seiner vokal wie darstellerisch fulminanten Interpretation dieser hintergründigen Partie war der Wiener Bariton endgültig zum Publikumsliebling avanciert. Mancher Kommentator hat dem Sänger sein nahes Ende vorausgesagt, wenn er seine zwar mit sicheren Höhen gesegnete,

aber doch: Bariton-Stimme auf Dauer einer solchen Belastung aussetzen wollte. Doch der Sänger fasst seine Erfahrungen zusammen: „Der Loge liegt nicht hoch. Ich bleibe ganz sicher Bariton, aber ich war immer ein hoher Bariton. Und vor allem: Die paar exponierten Töne im ‚Rheingold‘ sitzen immer besser, je öfter ich die Partie singe.“

Dennoch zwischen den Tenorausflügen viel wirklich Baritonales. Auch von Wagner: „In Bayreuth läuft 2011 der endgültig letzte Durchgang der von Katharina Wagner inszenierten ‚Meistersinger‘. Und das ist auch mein letztes Bayreuther Jahr. Zumindest für die kommenden, absehbaren Spielzeiten.“

Das Wiener Stammhaus bittet Eröd zu „Billy Budd“, zu Reprisen des „Werther“, zu „Faust“, aber auch in die Aufführungen der „Fledermaus“ zum Jahreswechsel: „Da singe ich den Doktor Falke. Dafür gibt es in Tokio 2011 meinen ersten Eisenstein. Das ist ein Versuch, ich will einmal sehen, ob ich das weiter singen möchte.“ Auch diese Johann-Strauß-Partie ist in Wahrheit für Tenor gesetzt. Und auch, apropos, der Pelléas Claude Debussys, der allerdings in der Aufführungspraxis häufig von Baritonem interpretiert wurde. Für die Wiener Neuinszenierung von "Pelléas et Mélisande" wanderte Adrian Eröd in den Fußstapfen von Eberhard Waechter, der einst in der legendären Karajan-Produktion an der Seite von Hilde Gueden zu erleben war. Eröds Mélisande in der

Premiere der Inszenierung von Marco Arturo Marella im Juni 2017 war Olga Bezsmertna.

Eine eminente Herausforderung, die den gesamten Stimmumfang des Sängers strapazierte, bewältigte Eröd mit dem Prospero in der Erstaufführung von Thomas Adés' Shakespeare-Oper "**The Tempest**". In der artistisch fordernden Inszenierung von Robert LePage wurde der Bariton zum beherrschenden Spielmacher eines virtuosen Bühnenspektakels.

Wichtiger als die Ausflüge ins höhere Fach sind dem Sänger wohldosierte Gastspiele auf den Konzertpodien. Und zwar nicht nur mit Opernfragmenten, wie das im Frühjahr passieren wird, wenn Eröd in der Alten Oper Frankfurt an der

Seite von Michael Schade lyrische Duette in französischer Sprache singen wird – inklusive Verdis „Don Carlos“ in der Originalversion.

Vor allem die kleine Form hat es dem Künstler angetan: „Das Liedersingen ist mir sehr wichtig. Nicht zuletzt, weil ich hier die Leidenschaft für ein vernachlässigtes Repertoire ausleben kann.“ 2009 hat Adrian Eröd **Liszt-Lieder für CD eingespielt.** Musik, um die sich kaum ein anderer bedeutender Gesangssolist kümmert: „Ich habe da Programmbausteine, die ich jetzt beliebig mit Werken anderer Komponisten verschränken kann. Zum Beispiel geben Heine-Vertonungen von Liszt und Schumann ein schönes Programm ab.“
Doch sind keineswegs alle Veranstalter

begeistert, wenn ein Sänger Raritäten anzubieten hat. „Im Gegenteil“, sagt Eröd, „sobald ich die Winterreise ankündige, greifen alle sofort zu.“

Schuberts großen, dunklen Zyklus hat Eröd 2010 mit Eduard Kutrowatz mustergültig für CD eingespielt. Die Aufnahme erschien bei Gramola. Freilich: Bei dem von Kutrowatz mitkuratierten Liszt-Festival in des Komponisten Geburtsort, Raiding, ist Eröd auch mit Liedern von Liszt willkommen . . .

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten